

Günther Rudolph

Kritische Marx-Rezeption bei Ferdinand Tönnies (1855-1936), dem Begründer der Soziologie in Deutschland

Nachfolgender Vortrag wurde auf dem "Dritten Internationalen Tönnies-Symposion" gehalten und 1991 in einem Protokollband leicht korrigiert veröffentlicht.¹ Da er auf diese Weise nur die kleinere Schar der Tönnies-Spezialisten erreichen konnte und nicht die weit- aus größere der Marx-Freunde und Marx-Verächter, erscheint eine Wiederveröffentlichung in einer auf Marx bezogenen Publikation durchaus sinnvoll. Die freundschaftlich-kritische Sicht des 'bürgerlichen' Soziologen Ferdinand Tönnies auf Marx dürfte gerade jetzt, da sich manche Linke für Marx und Realsozialismus entschuldigen zu müssen glauben und *der* sich mittlerweile verdächtig macht, der "eine Reflexion oberhalb der marktwirtschaftlich-demokratischen Grasnarbe zu äußern wagt"², von großem Interesse sein. Umgekehrt könnte der 1987 geschriebene Beitrag auch davon Zeugnis ablegen, daß die DDR-Sozialwissenschaft gar nicht so betonköpfig war, wie man es heute vielfach zu behaupten beliebt.

Es ist mir zugleich eine Ehre und ein Vergnügen, hier vor einem Forum sprechen zu dürfen, das sich dem im besten Sinne humanen Geist eines Ferdinand Tönnies verpflichtet fühlt. Dieser Name und die damit verbundene kritisch-humanistische Vernunft begleitet mich jetzt seit mehr als dreißig Jahren, und ich darf bekennen, daß letztere neben dem epochemachenden Karl Marx und dem seinerzeit in Leipzig lehrenden Ernst Bloch eines meiner nachhaltigsten Bildungserlebnisse darstellte. Dieses Bilden an Tönnies geschah selbstverständlich vor allen an seinen schöpferischen Gedanken, an seinen sozialphilosophischen Analysen und Prognosen; es erfolgte aber auch im Hinblick auf die darin sichtbar werdende charaktervolle Haltung und nicht zuletzt auch hinsichtlich seiner gediegenen Schreibweise, seiner von Cornelius Bickel so bezeichneten "poetischen Wissenschaftsprosa"³. Weil mir also das Nachdenken über Tönnies mancherlei Einsichten beschert und viel geistiges Vergnügen bereitet hat und noch immer bereitet, scheint es mir durchaus recht und billig zu sein, den Veranstalter, der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft und der Universität Kiel, dafür zu danken, daß sie solche hochinteressante Symposien wie dieses hier ins Leben rufen und auch dafür, daß sie mich in dieser exponierten Weise daran teilhaben lassen.

Damit zum Thema selbst: Es heißt nicht: Tönnies *oder* Marx, Tönnies über Marx hinaus oder gar Tönnies *statt* Marx. Es heißt aber auch nicht Marx *über* Tönnies oder *gegen* Tönnies und ebensowenig Marx *statt* Tönnies. Es geht also, um mit einer oft mißverstandenen

¹ Günther Rudolph: Ferdinand Tönnies und die Lehre von Karl Marx. Annäherung und Vorbehalt. In: L. Clausen/C. Schlüter (Hg.): Hundert Jahre "Gemeinschaft und Gesellschaft". Ferdinand Tönnies in der internationalen Diskussion. Opladen 1991, S. 301-320.

² Robert Kurz, Der Letzte macht das Licht aus, 1993, S. 37.

³ Cornelius Bickel: Repräsentativität und Aktualität von Tönnies. In: L. Clausen/V. v. Borries u.a. (Hg.): Tönnies heute. Zur Aktualität von Ferdinand Tönnies, Kiel 1985, S. 110.

Wendung von Tönnies zu sprechen, um positive bejahende Beziehungen zwischen Tönnies und Marx, um die seinerzeit geradezu spektakuläre Hinwendung unseres Altmeisters zum Verfasser des "Kommunistischen Manifests" und des "Kapitals". Als kaum 23jähriger machte er sich bekanntlich an das Studium des Marxschen "Kapitals", dessen Verfasser zu diesem Zeitpunkt bereits 60 Jahre zählte; "die starken Seiten des Werkes und seiner Diktion", so bekennt er in seiner Autobiographie, hätten ihn "mit Staunen" erfüllt⁴. Sein frühes Hauptwerk "Gemeinschaft und Gesellschaft" (eigentlich finde ich es nicht glücklich, das Buch eines 32jährigen zum Hauptwerk eines 81jährigen Lebens zu erklären) apostrophiert Marx als den "tiefsten Sozialphilosophen"⁵, und seine Marx-Monographie resümiert sein Urteil dahingehend, daß Marx "ungeachtet der Mängel, die seinem Werk und Wirken anhaften, seinen Rang als eines epochemachenden Mannes und Denkens durch die Jahrhunderte behaupten" werde, "unendlich Licht mit seinem Licht verbindend"⁶. Auch sein unvollendetes Werk "Geist der Neuzeit", noch 1935 als erster Band "durch den Mut eines fortschrittlichen Verlegers in Leipzig erschienen, findet für die von Marx/Engels konzipierte materialistische Geschichtsauffassung, Tönnies scheut sich nicht, diese Theorie so beim Namen zu nennen, warme Worte der Anerkennung⁷. Zwischen diesen zwei Daten, dem Studium des Marxschen "Kapitals" im Jahre 1878 und dem 1935 erschienenen "Geist der Neuzeit", spannt sich ein so großartiges wie kämpferisches Gelehrtenleben, ein Leben, das sich mutig den Problemen der modernen Gesellschaft stellte, die als Kapitalismus zu bezeichnen und zu brandmarken er sich im Unterschied zu den anderen Soziologen seiner Generation nicht scheute, eben im Einklang mit dem Verfasser des "Kapitals".

Über Art und Ausmaß dieser Übereinstimmungen mit Marx soll in den folgenden Abschnitten gesprochen werden: Abschnitt I wird in einer repräsentativen Auswahl von Zitaten die von Tönnies in beeindruckender Weise vollzogene allgemeine Hinwendung zu den Theorien von Marx dokumentieren und behutsam hinterfragen. Abschnitt II wird dem Marxschen Einfluß in den einzelnen Kategorien und Aspekten des Tönnieschen Denkens nachspüren, vor allem in den Kategorien Gemeinschaft und Gesellschaft sowie speziell in dem der Kategorie Gesellschaft zugeordneten politökonomischen Aspekt. Dieser Abschnitt wird zugleich in den geschichtsphilosophischen Implikationen des Gemeinschafts-Gesellschafts-Theorems Zusammenklänge mit dem Marxschen Geschichtsdenken zu entdecken suchen; in bestimmten Fällen auch Berührungen mit vormarxistischen Sozialismustheorien oder frühsozialistischen Geschichtsauffassungen, entsprechend einer Stelle im Briefwechsel mit Harald Höffding, in der sich Tönnies weitgehend mit der Geschichtsauffassung der Saint-Simonschen Schule identifiziert⁸. Ein dritter Abschnitt soll sich mit den kritischen Vorbehalten von Tönnies gegenüber Marx befassen und nach dem Stellenwert dieser Vorbehalte im Gesamtzusammenhang der Tönnieschen Marx-Rezeption fragen. Ein vierter Abschnitt schließlich wird versuchen, eine Art Resümee zu ziehen. Es wird in ihm u.a. nach den Folgen dieser intensiven Beschäftigung mit Marx auf den Charakter der

⁴ Ferdinand Tönnies (Selbstdarstellung). In: R. Schmidt (Hg.): Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Bd. 3, Leipzig 1922, S. 10.

⁵ Ferdinand Tönnies. Gemeinschaft und Gesellschaft, Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirischer Kulturformen, Leipzig 1887, S. XXIX.

⁶ Ferdinand Tönnies: Marx, Leben und Lehre, Jena 1921 (Bd. V der Sozialistischen Bücherei, hg. v. K. Nötzel), S. 145.

⁷ Siehe Ferdinand Tönnies: Geist der Neuzeit, Leipzig 1935, S. 207.

⁸ Siehe Tönnies an Harald Höffding, 14./19. Oktober 1888. In: Ferdinand Tönnies/Harald Höffding, Briefwechsel, hg. von C. Rickel u. R. Fechner, Berlin 1989, S. 42.

Tönnieschen Theorie einerseits und auf den sozialen Status ihres Urhebers andererseits gefragt. Anklingen soll auch die Frage, ob Tönnies am Ende Ähnliches widerfahren sei, wie es der Komponist Arnold Schönberg dem Verfasser des Poems "Die letzten Tage der Menschheit" Karl Kraus, vorgab. In ein diesem großen deutschen Satiriker dediziertes Exemplar seiner Harmonielehre schrieb Schönberg den etwas koketten Satz: "Ich habe von Ihnen vielleicht mehr gelernt, als man lernen darf, wenn man selbständig bleiben will"⁹. Ich würde in dem hier nur hypothetisch angedeuteten Sachverhalt keinen Mangel an Originalität, sondern vor allem ein respektables Maß an Mut und Selbstlosigkeit sehen, die Fackel der Wahrheit dort aufzunehmen, wo sie bereits lichterloh brennt und leuchtet. Der Eigendünkel einer um jeden Preis selbstgestrickten Wahrheit lag Tönnies offensichtlich fern. Man erinnere sich auch des autobiographischen Satzes: "Was mein Verhältnis zu den allgemeinen Problemen der Philosophie betrifft, so nehme ich keine eigene und neue Weisheit für mich in Anspruch"¹⁰.

I.

Diese der allgemeinen Hinwendung von Tönnies zu Marx gewidmeten Ausführungen darf ich anekdotisch beginnen: Marx, gestorben 1883 in London, hat im Unterschied zu Friedrich Engels, bei dem Tönnies einmal zu Gast war, den Namen des Mannes aus Husum nie vernommen. Doch dieser Husumer saß bereits im Jahr 1878 zusammen mit dem berühmtesten Verfasser des "Kapitals" im großen Kuppelsaal der Bibliothek des Britischen Museums, und es ist überliefert, daß Tönnies diesen Verfasser politökonomischer und sozialistischer Schriften mehrfach mit leichtem Herzklopfen bei dessen angestrebter wissenschaftlicher Arbeit beobachtet hat, es aber nicht fertigbrachte, ihn anzusprechen. Dazu muß man wissen, daß noch vor seiner Reise nach London dem 23jährigen Tönnies von einem seiner Onkel das Versprechen abgenommen worden war, den gefährlichen Exilanten aus Trier auf keinen Fall anzusprechen; die Reputation hätte Schaden nehmen können¹¹. Man kann bedauern, daß der junge Ferdinand sich an das dem Onkel gegebene Versprechen hielt. Es ist jedoch nicht zu übersehen - dieser Beitrag soll den konkreten Nachweis dafür erbringen -, daß der reifere Ferdinand sich viel weitgehender mit Marx "eingelassen" hat, als es je 1878 im Britischen Museum hätte geschehen können; wie ich meine, zum Nutzen seiner soziologischen Einsichten und Theorien, wenn auch nicht zum Vorteil seiner akademischen Karriere. Zum Beleg für diese These lenke ich die Aufmerksamkeit noch einmal auf die Autobiographie, wo Tönnies bekennt, daß "die sozialistische Literatur" seine Aufmerksamkeit "beständig in Anspruch" genommen habe. "So wußte ich mir Engels' Antidührung zu beschaffen, wovon ich Stücke schon im Leipziger Volksstaat" gelesen hatte und war davon angetan¹². Es folgt eine neuerliche Hervorhebung von Marx und Seiten später der Satz: "Seit langem nahm ich an der Arbeiterbewegung lebhaften Anteil", er habe allerdings niemals ernstlich daran gedacht, sich "irgendwie tätig damit zu befassen". Dennoch muß Tönnies feststellen, daß er "nun den 'Viel- aber Leichtgebildeten' als Sozialdemokrat" gegolten hätte, was er für diese Zeit nicht zugeben möchte, weil seine "Denkungsart von der

⁹ Arnold Schönberg, Widmungsschrift für Karl Kraus; zitiert nach Hans Mayer: Nachdenken über den großen Nörgler. Zum 50. Todestag von Karl Kraus. In: Sinn und Form, Beiträge zur Literatur, 39. Jg., H. 2, Berlin 1987, S. 380.

¹⁰ Ferdinand Tönnies (Selbstdarstellung) ... S. 34 f.

¹¹ Vgl. E. G. Jacoby: Die moderne Gesellschaft im sozialwissenschaftlichen Denken von Ferdinand Tönnies, Stuttgart 1971, S. 11.

¹² Ferdinand Tönnies (Selbstdarstellung) ... S. 12.

des Erfurter Programms in einigen Stücken erheblich" abweiche und weil er eine große Scheu davor gehabt habe, sich in praktischer Politik zu verlieren¹³. Es folgt dann das Lob für Engels, den er seinen 'Landsmann' nennt; von seinem "munteren, ja sprühenden Wesen", so die Wertung, habe er einen "lebhaften Eindruck" gewonnen.¹⁴

Wie wir wissen, war der 39jährige Tönnies beim 74jährigen Engels in London zu Gast, und ein Brief von Engels an Tönnies ist eingegangen in die in Berlin und Moskau erschienenen Marx-Engels-Werke. Tönnies hatte das Original dieses Briefs dem von ihm hochgeschätzten August Bebel übergeben, von dem es in den Marx-Engels-Nachlaß der Sozialdemokratischen Partei gelangte, der in den 20er Jahren auf Weisung Lenins vom Moskauer Marx-Engels-Institut fotokopiert wurde. Eduard G. Jacoby äußert die Vermutung, daß der Briefwechsel zwischen Tönnies und Engels möglicherweise auch der preußischen Geheimpolizei oder/und den Universitätsbehörden unangenehm aufgefallen sei und derart zur Mißliebigkeit von Tönnies in der offiziellen Gesellschaft beigetragen habe¹⁵.

Jetzt einige charakteristische Stellen aus dem Briefwechsel: Wenn Höffding in einem Brief an Tönnies vom 2. Juli 1888 bemerkt, er teile die von Tönnies ausgesprochene "Bewunderung für Marx", leider sei Marx allzusehr Hegelianer, "dann erwidert Tönnies mit einem neuerlichen Lob für Marx und mit einer Zustimmung zu den Sozialdemokraten: "Eben in dieser Hinsicht [der 'Bedingtheit des intellektuellen Wesens' - G. R.] bezeichnet Marx - wie ich in Übereinstimmung mit den Sozialdemokraten behaupte - einen außerordentlichen Progreß"¹⁶. Es muß sicher nicht ausdrücklich betont werden, daß die Sozialdemokraten von 1888 noch eine an Marx orientierte Weltanschauung hatten und dadurch wesentlich radikalere Positionen vertraten als die späteren Sozialdemokraten.

Jetzt noch zwei Stellen aus dem Tönnies-Paulsen-Briefwechsel, die m.E. die Bereitschaft zu einer letzten Konsequenz signalisieren: Indem Tönnies seine Überzeugung hervorhebt, "daß allerdings die fortschreitende Auflösung der modernen Kultur" in zwei verschiedenen Gestalten vor sich gehen könne, "a) durch gewaltsame Konservierung ihrer veralteten Formen, also als eine Versteinerung und Verknöcherung, b) durch Anpassung der Formen an den jeweiligen Inhalt, mithin als relative Verjüngung und Regeneration", bezeichnet er die unerwünschte Variante a) als den "Sieg der Bourgeoisie" und die erwünschte Variante b) als den "Sieg der Arbeiterbewegung" und schließt daran den Satz, daß er es "für eine sittliche und, wenn man will, patriotische Pflicht" halte, "auf seiten der Arbeiterbewegung zu stehen"¹⁷. Zwar sei er zum "sozialdemokratischen Agitator recht ungeeignet", er halte es aber für durchaus möglich, "daß der akademische Klassenstaat, der sich so sichtlich schärfer konstituiert, mich durch die Nötigung, Ja oder Nein zu ihm zu sagen, auf jene Seite [der Arbeiterbewegung; G. R.] hinüberdrängt"¹⁸. Hier wird bei kaum noch sichtbarer Distanz zum theoretischen Standpunkt der revolutionären Sozialdemokratie schon die Möglichkeit eines praktischen Übergangs zu ihr signalisiert. Gleichermaßen bemerkenswert erscheint mir in dieser Hinsicht der Brief vom 10. Mai 1882, in dem vom Übergang "ins Lager der puren Kommunisten" die Rede ist: "Wenn ich unabhängig wäre von Familienrücksichten, so würde ich mit offener Fahne ins Lager der puren Kommunisten übergehen. Hier wäre

¹³ Ebenda, S. 22.

¹⁴ Ebenda, S. 23.

¹⁵ E. G. Jacoby: Philosophie und Soziologie, „Ferdinand Tönnies' wissenschaftlicher Weg, Kiel 1970, S. 48.

¹⁶ Tönnies an Harald Höffding, 14./19. Oktober 1888, a.a.O., S. 42.

¹⁷ Ferdinand Tönnies/Friedrich Paulsen, Briefwechsel, hg. v. O. Klose, E. G. Jacoby, I. Fischer, Kiel 1961, S. 331.

¹⁸ Ebenda, S. 332.

das einzige Feld, auf dem ich Früchte redlichen Bemühens zu sehen hoffen würde"¹⁹ Vermuten darf man, daß mit diesem Lager der 'puren Kommunisten' die seit 1878 in der Illegalität lebende revolutionäre Sozialdemokratie gemeint ist; verwundern darf man sich über die Meinung von René König zu genau dieser Stelle, daß es sich hier nur um "naive Weltfremdheit" und "seltsam radikale Ausdrucksweise" handele. "Das Ganze", so Königs Stellungnahmen zum Tönnies-Paulsen-Briefwechsel, gebe "das Bild von einem seltsam weltfremden und auch recht lebensuntüchtigen gelehrten Spintisierer", der seine mangelnde Kommunikationsfähigkeit zu einer Kritik der Zeit" umgestalte und mit radikalen Gedanken in einer zu keiner Handlung verpflichtenden Weise kokettiere²⁰. Für Tönnies selbst stellte sich der von König derart heruntergespielte Sachverhalt des tendenziellen Übergehens in ein anderes Klassenlager etwa wie folgt dar; wir zitieren einen Brief an Höffding vom 6. Juli 1897: "Für die ganze offizielle und den größten Teil der gesellschaftlichen Welt bin ich schlechthin Krypto-Sozialdemokrat, als solcher klassifiziert oder vielmehr de classi ... man ist damit erledigt"²¹. Das schrieb Tönnies übrigens im gleichen Jahr als seine scharfe Kritik des Nietzsche-Kultus erschien, eine auch heute noch bedeutungsvolle Schrift, in der Nietzsche an Marx gemessen und als zu leicht befunden wurde.²²

Aus der Fülle der einschlägigen Äußerungen von Tönnies zu den mit dem Namen Marx bezeichneten Problemen noch eine kleine Auswahl aus anderen wichtigen Schriften. Ich halte es für unerlässlich zu zitieren und damit zu dokumentieren, weil repräsentativ ausgewählte Zitate Belege sind und hier authentisch belegt werden soll, daß Tönnies kein kleiner Feind, sondern ein großer, wenn auch nicht unkritischer Freund der von Marx entwickelten Gedankengänge war, im Unterschied und Widerspruch zur Mehrzahl seiner Fachkollegen; in dieser Hinsicht ihm vergleichbar wäre höchstens der von Tönnies hochgeschätzte, aber durch eine bestimmte Selektionslogik heute fast völlig vergessene Wiener Soziologe Rudolf Goldscheid. Ich habe einmal die Polemik der erstgenannten Mehrzahl seiner Fachkollegen gegen die von Tönnies in Anlehnung an Marx bezogenen Positionen zusammengestellt, es kam ein höchst umfangreiches Schmähregister heraus²³. Allein im Hinblick auf diese Schmähpolemik gegen die Tönniesche Vorliebe für Marx könnte das von Johannes Weyer aufgebrachte Reizwort vom "Bürgerkrieg in der Soziologie" seine Rechtfertigung finden²⁴. Es sind übrigens auch manche sehr achtenswerte Tönnies-Freunde nicht immer durchweg begeistert, wenn starke Einflüsse von Marx auf Tönnies hervorgekehrt werden, wie auch Tönnies selbst sich ab und zu veranlaßt sah, trotz oder gerade wegen seiner Öffnung gegenüber Marx auf Eigenständigkeit zu insistieren²⁵. Wir lassen das zunächst dahingestellt und beginnen mit Zitierungen aus "Gemeinschaft und Gesellschaft" und zwar in Ergänzung des schon erwähnten Satzes über Marx als dem "tiefsten Sozialphilosophen"²⁶ mit dem Zusatz zur 2. Auflage aus dem Jahr 1911/12. In diesem Zusatz be-

¹⁹ Ebenda, S. 155.

²⁰ R. König: Rezension des Tönnies-Paulsen-Briefwechsels. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 14. Jg. (1962), H. 2, S. 362 f.

²¹ Tönnies an Harald Höffding, 6. Juli 1897, a.a.O., S. 55.

²² Siehe Ferdinand Tönnies: Der Nietzsche Kultus. Eine Kritik, Leipzig 1897. Neue Ausg. hg. v. G. Rudolph, Berlin 1990.

²³ Siehe G. Rudolph: Die philosophisch-soziologischen Grundpositionen von Ferdinand Tönnies ..., Diss., Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 1966, S. 205 ff.

²⁴ J. Weyer: Der Bürgerkrieg in der Soziologie. In: Sven Papcke (Hg.): Ordnung und Theorie, Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland, Darmstadt 1985, S. 280 ff.

²⁵ Ferdinand Tönnies: Marx, Leben und Lehre, a.a.O., S. IX.

²⁶ Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft, a.a.O., Vorrede.

kräftigt Tönnies noch einmal den inhaltlich mitbestimmenden Einfluß des Marx'schen Systems auf seine Schrift. Zugleich, und auch das ist bemerkenswert, verteidigt er Marx gegen die Angriffe der Grenznutzentheoretiker, die die Marx'sche Wert- und Mehrwerttheorie sowie die Erklärung der Durchschnittsprofite in Zweifel gezogen hatten. Tönnies bekennt sich gegen diese Kritiker zum "Kern- und Grundgedanken" der, wie es heißt, "Ricardo-Robertus-Marx'schen Wertlehre"²⁷.

Ganz im Geiste dieser Wertlehre formulierte Tönnies an fast gleicher Stelle den geradezu programmatischen Kernsatz: "Nicht die Aktiengesellschaft, sondern die Arbeitergesellschaft bringt die Sachen und Werte hervor"²⁸. In dieser Vorrede zur zweiten Auflage stehen auch höchst bemerkenswerte Gedanken zur "gebotenen Position der sozialistischen Theorie" und zwar hinsichtlich der von Tönnies selbst vertretenen methodologischen Prinzipien: "Eine sozialistische Theorie heißt hier nicht: eine Theorie, die bestimmte Werturteile (über Kapitalismus, Privateigentum, Proletariat) fällt, eine bestimmte Politik oder gar eine ganze Gesellschaftsordnung postuliert, sondern gemeint ist nur eine Theorie, die nicht die eingewickelten und als selbstverständlich geltenden Werturteile des Liberalismus [von Tönnies einmal als "Theorie der großen Eigentümer" bestimmt; G. R.] und also der vorherrschenden sozialphilosophischen Ansicht ohne weiteres gelten läßt, sondern sich außerhalb des Gegensatzes und über den Gegensatz stellt, worin diese Ansicht naiv verharrt"²⁹. Ich gestatte mir eine Kommentierung dieses prächtigen Satzes: Nicht die sozialistische, sondern die liberale alias kapitalistische Theorie arbeitet mit "eingewickelten und als selbstverständlich geltenden Werturteilen" (Beispiel 'Arbeitgeber/' 'Arbeitnehmer' etc.). Nur die Auflösung oder Auscheidung solcher "eingewickelten Werturteile" des Liberalismus macht die Theorie zu einer wahrhaft erkennenden; und allein durch das wahrhafte Erkennen der sozialen Verhältnisse wie sie sind, ohne subjektive Zutat, erhält die Theorie einen kritischen und damit zugleich sozialistischen Charakter. Diese Auslegung steht m.E. im Einklang mit dem bei Tönnies immer wieder zitierten Satz aus der französischen materialistischen Philosophie des 18. Jahrhunderts: "Denken - ...das heißt den unversöhnlichen Haß der Unwissenden, der Schwachen, der Abergläubigen und der Korrumpierten sich zuziehen, die alle in hochfahrender Weise sich gegen diejenigen erklären, die an den Dingen das ergreifen wollen, was es an ihnen Wahres und Wesentliches gibt"³⁰. Methodologisch bedeutet das, daß z.B. auch der erwähnte Kernsatz, wonach die Arbeitergesellschaft und nicht die Aktiengesellschaft die Sachen und Werte hervorbringt, nicht auf Vorurteilen beruht, sondern auf objektiver, daß Wesen der Sache erfassender Erkenntnis.

Das jetzt folgende Zeugnis für die Offenheit des Tönnies'schen Denkens gegenüber Marx'schen Fragestellungen entnehmen wir dem 1894 veröffentlichten Artikel "Neuere Philosophie der Geschichte. Hegel, Comte, Marx". Das ist die gleiche Arbeit, die Tönnies an Engels geschickt hatte und die vermutlich auch beim Tönnies'schen Besuch in London Gegenstand des Gesprächs zwischen beiden war. Der Artikel apostrophiert schon für den Beginn des 19. Jahrhunderts "das bleiche Antlitz des revolutionären Proletariats" und kommt anlässlich einer Vielzahl hochinteressanter Betrachtungen über Hegel und Comte zu einigen bekenntnishaften Äußerungen im Hinblick auf Marx und den historischen Materialismus,

²⁷ Ebenda, 2. Aufl. 1912, zitiert nach der 3. Aufl., Berlin 1920, S. 68.

²⁸ Ebenda, S. 65.

²⁹ Ebenda, S. 50.

³⁰ C.-A. Helvetius, zit. bei Ferdinand Tönnies: Soziologische Studien und Kritiken, Bd. 2, Jena 1926, S. 179 u. ö.

die hier in unserem thematischen Zusammenhang unbedingt erwähnt werden müssen. Er spricht u.a. mißbilligend von "dem literarischen Halbdunkel", das "conventionelle Gutgesinntheit" über solche Gestalten wie Marx ausgebreitet habe, meint, daß dieses Halbdunkel sich schon etwas gelichtet habe, um daran die prophetische Festlegung zu knüpfen: "Es wird nicht mehr lange dauern, so wird, daß Marx in der politischen Ökonomie Epoche gemacht habe, ebenso allgemein zugestanden werden, wie das etwa von Kant in der Erkenntnislehre, von Darwin in der Zoologie als feststehend gilt"³¹. In der gleichen Schrift kommt Tönnies in der Polemik gegen Paul Barth zu einer materialistischen Beantwortung der Frage nach den Beziehungen zwischen Denken und Sein: "Der Streit muß dann verschwinden vor der Wahrheit. Alle politischen und wissenschaftlichen Ideen bedürfen notwendigerweise der 'realen' Grundlage eines 'materiellen' Daseins; aber diese bedarf nicht notwendigerweise des Überbaus irgendwelcher Ideen"³². Wenige Seiten weiter hebt Tönnies den von Marx/Engels begründeten historischen Materialismus als einen "Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis" hervor: "Die richtige Anwendung des richtigen Grundgedankens der materialen Ansicht historischer Verwandlungen wird sich als ein Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis behaupten. Marx hatte die große Kraft seines Denkens darauf gespannt, das Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen; und am Verständnis gegenwärtiger Zeitläufe ist auch uns am meisten gelegen, wenn wir aus der Einsicht in die soziale Bedingtheit menschlichen Denkens und Wollens einen Nutzen für unser eigenes Denken und Wollen abzuleiten wünschen"³³. Tönnies kommt dann zu der im Anschluß an ein Schillersches Gedicht gebildeten poetischen Konkordanzformel, die später im "Geist der Neuzeit" wieder auftaucht³⁴: Nicht Ideen, sondern "Hunger und Liebe sind die Motoren - was anders hat Marx sagen wollen? Was anders bedeutet materialistische Philosophie der Geschichte?"³⁵

II.

Damit zum zweiten Abschnitt, in dem die einzelnen Kategorien des Tönnieschen Denkens auf ihre Beziehungen zu Marxschen Denkansätzen befragt werden sollen.

1. Beginnen wir mit der Kategorie Gemeinschaft. Hier erscheint der Einfluß von Marx im Unterschied zur Theorie der Gesellschaft zunächst kaum sichtbar. Hier dominieren Sir Henry Maine, Lewis Henry Morgan, Georg Ludwig von Maurer und der Rechtshistoriker Otto von Gierke. Diese hatten von verschiedenen Ansatzpunkten her die aller Klassenscheidung vorangehenden gentilistischen oder agrarkommunistischen Strukturen wieder entdeckt und zugleich nachgewiesen, daß bemerkenswerte Rudimente dieser urkommunistischen Strukturen als Allmende, Dorfgemeinde oder Markverfassung das ganze Mittelalter überstanden hatten und im Einzelfall sogar bis in die Neuzeit hineinragten. Tönnies, und das ist meine an anderer Stelle ausführlich entwickelte These³⁶, abstrahiert in eidetischer, also gestalthafter Form aus diesen durch wirtschaftsgeschichtliche Forschungen rekonstruierten urkommunistischen Strukturen (einschließlich ihrer dorfgemeindlichen Ausläufer, die einen Hort bäuerlicher Freiheit im Mittelalter darstellten) den harten Kern seiner

³¹ Ferdinand Tönnies: Neuere Philosophie der Geschichte: Hegel, Marx, Comte. In: Archiv für Geschichte der Philosophie, Bd. 7, Berlin 1894, S. 501.

³² Ebenda, S. 507.

³³ Ebenda, S. 510.

³⁴ Siehe Ferdinand Tönnies: Geist der Neuzeit, Leipzig 1935, S. 206.

³⁵ Ferdinand Tönnies: Neuere Philosophie der Geschichte ... S. 511.

³⁶ G. Rudolph: Die philosophisch-soziologischen Grundpositionen von Ferdinand Tönnies S. 173-278.

Kategorie Gemeinschaft. "Gemeinschaftliches Leben" ist ihm, wie es im §11 von "Gemeinschaft und Gesellschaft" heißt, "Besitz und Genuß gemeinsamer Güter". Der §17 apostrophiert offen die "Dorfgemeinde", besonders im Hinblick auf das Produktionsmittel Boden als "einer einzigen ungeteilten Haushaltung gleich". "Die Allmend" sei "das Objekt ihrer Tätigkeit und Sorge". "Die Verfassung des Zusammenlebens" (dieser "einzigen ungeteilten Haushaltung") sei "ökonomisch, d.h. gemeinschaftlich (kommunistisch)" (§17 Ende). Man beachte die offensichtliche Gleichsetzung des Begriffs 'gemeinschaftlich' mit dem in der Klammer folgenden Begriff 'kommunistisch'. Da das Buch "Gemeinschaft und Gesellschaft" gemäß der erklärten Absicht seines Verfassers jedoch ein für *Philosophen* bestimmtes Werk darstellt und kein Lehrbuch für Archäologen und Agrarhistoriker, fungiert die von urkommunistischen und markgenossenschaftlichen Strukturen abstrahierte Kategorie Gemeinschaft nicht nur als Abbild einer wie auch immer schätzenswerten Vergangenheit, sondern - auf höher entwickelter Stufe - auch als strukturelles Vorbild für künftige Formen des menschlichen Zusammenlebens. (Hier ist der logisch-systematische Ort für das bei Tönnies so bezeichnete 'gemeinschaftliche Naturrecht'.) Es geht also Tönnies nicht um die romantisierende Rückkehr zu urkommunistischer Gentilverfassung oder bäuerlicher Markgenossenschaft - das anzunehmen wäre einfach absurd -, sondern um konfrontierende Kritik und dialektisch-denkerische Aufhebung von Klassenstruktur schlechthin.

Diese via Kategorie Gemeinschaft projizierte Linie nach vorwärts bringt Tönnies in der separat erschienenen Vorrede zur dritten Auflage von "Gemeinschaft und Gesellschaft" auf die prägnante Formel, "daß die Idee der Arbeiterbewegung Wiederherstellung der Gemeinschaft ist"³⁷. Genau an dieser Linie nach vorwärts, nämlich auf neue von der Arbeiterbewegung getragene Gemeinschaftsformen, erkennt man jetzt die Nähe zu Marx und generell zur sozialistischen Theorie. Diese Fortschrittslinie, aus verständlichen Gründen häufig übersehen oder verleugnet, macht die Tönniessche Geschichtsphilosophie zu einem großen dialektischen Dreischlag: Auf ein Zeitalter der Gemeinschaft folgt ein Zeitalter der Gesellschaft; und auf den von Tönnies prognostizierten Untergang der Gesellschaft folgt nicht etwa die Barbarei oder das Spenglersche Fellachentum unter cäsaristischer Knute (die *Möglichkeit* hierzu verkannten weder Marx noch Tönnies), sondern die wie auch immer schwer und mühsam zu etablierende 'neue Gemeinschaft' mit der Arbeiterbewegung als der tragenden Kraft. In Mainescher Terminologie könnte man sagen, der geschichtliche Prozeß bewegt sich vom 'Status' zum 'Kontrakt' und darüber hinaus - wenn die Subjekte der Geschichte ihre als Möglichkeit vorgegebene Chance wahrnehmen - zu einem neuen höheren 'Status'.

2. Damit zur Frage nach dem Einfluß Marxscher Denkansätze auf die Tönniessche Kategorie *Gesellschaft*. Hier muß ich thesenartig formulieren, gerade deshalb, weil hier ein viel umfangreicheres Material vorliegt. Die Tönniessche Kategorie Gesellschaft knüpft nämlich an eine rationalistisch-sozialkritische Begriffsbildung an, die ihren theoriegeschichtlichen Ursprung im frühbürgerlichen Aufklärungsdenken hat, dem natürlich auch Marx verpflichtet ist. Als Oppositionsbegriff innerhalb der bürgerlichen Aufstiegsideologie von Thomas Hobbes konzipiert, von Rousseau politisch-naturrechtlich geschärft, von Adam Ferguson und seinem Schüler Adam Smith mit sozialökonomischen Inhalten erfüllt, wird dieser Begriff der civil society oder bürgerlichen Gesellschaft von Hegel als integrierender Bestandteil seiner Rechtsphilosophie übernommen und für die weitere Entwicklung, die untrennbar

³⁷ Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft, Vorwort zur 3. Aufl., Vorabdruck in: Die Neue Zeit, Bd. 2, Nr. 14, 37. Jg., Stuttgart 1919, S. 254.

mit der geschichtlichen Wirksamkeit von Marx verbunden ist, richtungsweisend ausgestaltet. Hegel habe hierbei, wie Marx bemerkt, die "Gesamtheit der materiellen Lebensverhältnisse" nach dem Vorbild der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts unter dem Namen "bürgerliche Gesellschaft" zusammengefaßt³⁸. Dieser in der bürgerlichen Aufstiegsideologie vorgeformte Struktur- und Oppositionsbegriff, der in Hegel seine vorläufige Zusammenfassung und in Marx seine materialistische Umstülpung und wissenschaftliche Ausgestaltung erfuhr, erlebte, nachdem seit etwa 1848 oder 1870 die offizielle Rechtfertigungsideologie diesen für sie suspekten Begriff unter neokantianischem, positivistischem und lebensphilosophischem Vorzeichen zu zerschlagen sich anschickte, in der Tönnieschen Kategorie 'Gesellschaft' seine an aufklärerischen Traditionen und Marx gleichermaßen orientierte *Reaktivierung* und *Fortführung*.

Das von Tönnies hierbei gezeichnete Bild der 'Gesellschaft' ist weitgehend in Hobbesschen Farben gemalt, ein Umstand, der bei dem international renommierten Hobbesforscher nicht weiter verwunderlich ist. Besonders das homo-homini-lupus-Bild von Hobbes stand Modell bei der Tönnieschen Kategorie 'Gesellschaft'; ein Zusammenhang, den Tönnies ausdrücklich hervorhebt, indem er bemerkt, "wie die Menschen des Hobbes und die von ihnen abstammenden Individuen meiner 'Gesellschaft' von Natur Feinde sind, einander ausschließen und verneinen"³⁹. Hobbes wie Tönnies reflektieren in diesem homo-homini-lupus-Bild die antagonistische Klassenwirklichkeit der kapitalistischen Gesellschaft; Hobbes. ihr düster-progressives Frühstadium, Tönnies ihr nicht weniger düsteres aber nicht mehr progressives Spätstadium. Als ein für unser Thema besonders wichtiger Fakt muß der Umstand eingeschätzt werden, daß sich Tönnies von Anfang an mit seiner Kategorie 'Gesellschaft' von Marx abhängig weiß und sich auch offen hierzu bekennt: "In der Darstellung aber des Prozesses der Gesellschaft hat der Verfasser die moderne Gesellschaft im Auge gehabt und dabei die Enthüllung ihres ökonomischen Bewegungsgesetzes durch Karl Marx sich in gebührender Weise zu Nutze gemacht"⁴⁰. Hartnäckig und aufmüpfig fügt Tönnies als Fußnote noch hinzu, er "rühme ... (sich) dessen, da es im Jahr 1897 noch unerhört war - außerhalb einer spezifischen Literatur - die Bedeutung von Marx für die theoretische Soziologie anzuerkennen, ja hervorzuheben".

Man braucht schließlich nur einmal flüchtig das Inhaltsverzeichnis von "Gemeinschaft und Gesellschaft" aufzuschlagen, und zwar den zweiten Abschnitt des ersten Buches, und alle wichtigen Kategorien der marxistischen politischen Ökonomie und Gesellschaftslehre fallen ins Auge: von Ware, Wert, Geld und Tausch über Ein- und Wiederverkauf der Ware Arbeitskraft, Wert und Preis der Arbeitskraft, Absicht des Plusmachens und Ausbeutung von Arbeitskraft bis hin zu Überschriften wie 'Kaufleute oder Kapitalisten als Herren der Gesellschaft', 'Arbeiten und arbeiten lassen', 'Wert der Arbeitskräfte und Wert der Arbeit', 'Profit des Handels und Profit der Fabrikation', 'Preiskampf zwischen Monopolisten', 'Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse, die Konstituenten der Gesellschaft'⁴¹.

Tatsächlich baut Tönnies fast alle wesentlichen Kategorien und Aspekte der marxistischen politischen Ökonomie und Gesellschaftstheorie in seinen spezifischen Begründungs-

³⁸ Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1859. In: MEW, Bd. 13, Berlin 1961, S. 8.

³⁹ Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft ..., 3. Aufl., S. 101. Vgl. auch G. Rudolph: Ferdinand Tönnies und die moderne Gesellschaft. In: Soziologentag Leipzig 1991. Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme, hg. v. Hansgünter Meyer, Berlin 1992, S. 661-669.

⁴⁰ Ferdinand Tönnies: Soziologische Studien und Kritiken, Bd. 1, Jena 1925, S. 71.

⁴¹ Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft ..., 3. Aufl., S. IV und V.

sammenhang ein, sogar bis zur Untergangs- oder Zusammenbruchsprognose. Es ist auch heute noch spannend zu lesen, wie subtil, wie fundiert und wie listenreich und geradezu subversiv hier Tönnies zu Werke geht. Im Wissen oder Erahnen der später von Bertolt Brecht so vergnüglich aufgelisteten "Schwierigkeiten" nicht nur beim Finden, sondern auch beim Schreiben und Veröffentlichenden der Wahrheit entwickelt Tönnies nämlich die brisanten Thesen der marxistischen Theorie eingewickelt in eine objektive Willenstheorie, hier speziell eingebettet in die Theorie des 'Kürwillens', im Unterschied zu dem der Kategorie 'Gemeinschaft' zugeordneten 'Wesenwillen'. Mit dieser deduktivischen Sichtweise soll die Funktion des 'Kür- und Wesenwillens' im Zusammenhang des Tönniesschen Denkens nicht erschöpfend charakterisiert sein; ich komme im dritten Abschnitt noch einmal darauf zurück.

Jetzt zum Thema Untergangsprognose: Tönnies prognostiziert der durch Kapitalisten- und Arbeiterklasse konstituierten 'Gesellschaft', in der 'Jedermann ein Kaufmann' ist und der 'Krieg aller gegen alle' herrscht, im Einklang mit Marx einen unvermeidlichen Untergang. Sein auch aus diesem Grund heftig angefochtenes Werk "Gemeinschaft und Gesellschaft" endet mit einer für die bürgerliche Welt fatalen Untergangsvision. Diese Prognose, von Friedrich Paulsen schon 1887 polemisch als "Nekrolog der europäischen Zivilisation" bezeichnet, wird an verschiedenen Stellen des Tönniesschen Werkes zu den sozialen Kräften in Beziehung gesetzt, die diesen Untergang bewirken werden und nach Tönnies sogar unvermeidlich machen. In zahlreichen, wie auch immer unausgereiften oder taktisch verhüllten Formulierungen verkündet Tönnis das 'Umschlagen der kapitalistischen Produktionsweise' und damit das 'Aufheben der Produktion von Waren überhaupt'⁴². Das "zum Proletariat verwandelte Volk, zum Denken und zur Bewußtheit gefördert über die Bedingungen, an welche es auf dem Arbeitsmarkt gefesselt ist", läßt Tönnies sich "zu gesellschaftlicher und politischer-Aktion in Gewerkvereinen und Parteien vereinigen" und in dieser Vereinigung "auch aktive Subjekte der Gesellschaft" werden. Das Ziel dieser Vereinigung des 'zum Proletariat verwandelten Volkes' sei, "auch Miteigentümer des (nationalen oder internationalen) Kapitals zu werden, als der Stoffe und Hilfsmittel ihrer Arbeit; und dies würde, weil es Warenproduktion und auswärtigen Handel aufhebt, das *Ende* der im ökonomischen Sinne begriffenen Gesellschaft bedeuten"⁴³. Über den *zeitlichen* Aspekt dieser Untergangsprognose müssen wir hier, wo es ums Prinzipielle geht, nicht unbedingt diskutieren. Es gab verschiedene Prolongierungen, nicht nur bei Tönnies, doch nur diese sei hier vermerkt. In einem Aufsatz "Sozialreform ehemals und heute" aus dem Jahr 1923 lesen wir: "Das kapitalistische System hat eine Terminverlängerung für seine Herrschaft erhalten." Dennoch, so heißt es wenige Zeilen weiter, seien "die letzten neun Jahre [1914-1923 - G.R.] keineswegs danach angetan ..., den Kredit der bestehenden Gesellschaftsordnung zu stärken". Im Anschluß daran äußert sich Tönnies kritisch zu "den Imperialismen der großen Staaten"⁴⁴.

Jetzt zu einem weiteren Aspekt: der von Tönnies prognostizierte Untergang der Gesellschaft, manchmal sehr allgemein und ungenau als "pathologischer Gang der Geschichte" apostrophiert, ist ihm kein sozialpessimistisch verallgemeinerter "Untergang des Abendlandes" in irgendwelche Formen der Barbarei, sondern vielmehr, wie oben schon erörtert, "die unerläßliche Bedingung eines neuen Aufstiegs und Fortschritts, also unter Umständen

⁴² Ferdinand Tönnies: *Gemeinschaft und Gesellschaft* ..., 1. Aufl., S. 234.

⁴³ Ebenda, S. 192. 3. Aufl., S. 137. Hervorh. - G. R.

⁴⁴ Ferdinand Tönnies: *Sozialreform ehemals und heute*. In: *Soziale Praxis*, 32. Jg., Jene 1923, S. 664.

einer neuen großen Kulturepoche"⁴⁵. Schon für die von Saint-Simon geprägte frühsozialistische Version dieser Dialektik von Untergang und neuem Aufstieg vermerkt Tönnies in sehr instruktiver Weise, wie es bei diesen sozialistischen Kritikern der bürgerlichen Gesellschaft fast "eine herrschende Ansicht" gewesen sei, "daß die Herrschaft des Kapitals nur eine Episode darstelle, erfüllt von Greueln und Tränen, eine Zeit neuer Sklaverei, der die Humanität des Zeitalters bald abhelfen müsse und werde", und zwar durch Verwirklichung eines jener Systeme freier Verbindung, mit oder ohne Hilfe des Staates, mit oder ohne Christentum, aber jedenfalls nach Maßgabe der Gerechtigkeit, im Geiste der Brüderlichkeit und Menschenliebe"⁴⁶. Tönnies hingegen, wie schon oben angedeutet, verbindet im Einklang mit Marx den neuen Aufstieg nach dem Untergang der 'Episode Gesellschaft' alias Kapitalismus mit der geschichtlichen Wirksamkeit der Arbeiterklasse. Dieser neue Anfang intendiere eine neue Kulturepoche, die, jetzt wörtlich, "den sozialen Elementen gebietet, anstatt sich von ihnen überwältigen zu lassen"; sie ist für Tönnies untrennbar verbunden "mit der fortschreitenden Entwicklung der großen Menge des Volkes, die den Kapitalismus *verneint*"; sie ist verbunden "mit dem ökonomischen Erstarken der gesamten Lohnarbeiterklasse, die mehr und mehr auch den größeren Teil der Gehaltsempfänger in sich einschließt". Tönnies fährt fort: "Wenn diese Gesamtheit zur vollen Selbsterkenntnis fortschreitet, so muß sie in einer heroischen Anstrengung sich zusammenfinden, alle Mittel, die das kapitalistische System bietet, anzuwenden, um den Kapitalismus; dadurch umzuwälzen, daß sie ihn sich zu eigen macht"⁴⁷. Von der Ungewöhnlichkeit der vermutlich von bestimmten Rücksichtnahmen diktierten Ausdrucksweise abgesehen, wird doch so viel deutlich, daß Tönnies den Weg von der 'Gesellschaft' zu einer neuen von 'Gemeinschaft' geprägten Kulturepoche nur über die "Umwälzung des Kapitalismus" und nur durch die "heroische Anstrengung" und "volle Selbsterkenntnis" der "gesamten Arbeiterklasse" und der "großen Menge des Volkes, die den Kapitalismus verneint", für realisierbar hält.

Unsere Schlußfolgerung aus diesen zuletzt dargebotenen Aussagen knüpft an den bereits oben bei der Kategorie Gemeinschaft entwickelten Gedanken an: Da die Kategorie Gemeinschaft im Tönnieschen Denken nicht nur als eidetisches Abbild einer kommunistisch strukturierten Vergangenheit fungiert, sondern darüber hinaus auch als strukturelles Vorbild für künftige Formen des menschlichen Zusammenlebens (die Tönnies im Einklang mit Marx, wenn auch in unterschiedlicher Detailgestaltung, als *sozialistische* Formen des menschlichen Zusammenlebens begreift), steht die Kategorie Gesellschaft im kritischen Brenn- und Scheitelpunkt dieser zwei Varianten von Gemeinschaft, einmal als Auflösungsprodukt der ersten und zum anderen als kritischer Durchgangspunkt zur zweiten neuen Gemeinschaft. Hier zeigt sich auch die von Tönnies selbst registrierte Geistesverwandtschaft zu Saint-Simon, der in der Geschichte eine gesetzmäßige Abfolge von sog. organischen und sog. kritischen Perioden zu erkennen glaubte. Und schließlich: das von Tönnies parallel hierzu bei Marx akzeptierte "Bewegungsgesetz" für die "Gesellschaft" ist ihm im Einklang mit Marx zugleich ein über diese "Gesellschaft" hinausgreifendes Entwicklungsgesetz, nicht im Sinne eines historischen Fatums, das Marx wie Tönnies gleichermaßen ablehnen, sondern im Sinne einer Subjekt-Objekt-Dialektik, in der die Aktivität des Subjekts (der Subjekte) als unverzichtbarer Bestandteil der zwischen Subjekt und Objekt oszillierenden historischen Bewegung begriffen wird.

⁴⁵ Ferdinand Tönnies: Geist der Neuzeit, Leipzig 1935, S. 210.

⁴⁶ Ferdinand Tönnies: Die Entwicklung der sozialen Frage, Leipzig 1907, S. 108.

⁴⁷ Ferdinand Tönnies: Wege zu dauerndem Frieden, Leipzig 1926, S. 64 f.

III.

Dieser dritte Abschnitt meiner Darlegungen befaßt sich mit den direkten oder indirekten Vorbehalten von Tönnies gegenüber Marx. Wir sagten eingangs, und das dürfte durch die bisherige Untersuchung inzwischen bestätigt sein, daß Tönnies kein kleiner Feind, sondern ein großer Freund der Marx'schen Theorien ist. In großen und echten Freundschaften aber sagt man sich auch einmal kritisch die Meinung, und eben das geschah oder geschieht - da Tönnies'sche Gedanken ja Gegenwart verkörpern - in dieser Freundschaft. Natürlich hätten auch Marx/Engels selbst Vorbehalte gegenüber einigen Thesen ihres Freundes geäußert, wenn sie dafür noch Zeit und Gelegenheit gefunden hätten. Mehring hat stellvertretend für beide in den 1890er Jahren neben vielem Lob auch einige kritische Worte an Tönnies gerichtet, die ich voll unterschreibe⁴⁸. Später gab es jedoch durch Georg Lukács⁴⁹ und einen seiner begabtesten Schüler, Wolfgang Heise, mancherlei unverständige Kritik an Tönnies, die ich auch zu dem Zeitpunkt nicht teilte, als sie sich allgemeiner Wertschätzung erfreute. Heise verstieg sich so weit, daß er Friedrich Nietzsche und dessen prinzipiellen Kritiker Tönnies - dieser hatte Nietzsche als "Philosophen des Kapitalismus" charakterisiert - in einem Atemzuge als konzeptionelle Ideologen eines bürgerlichen Krisenbewußtseins apostrophierte⁵⁰. Heute zeichnen sich andere Tendenzen ab; an der Martin-Luther-Universität Halle fand z.B. im November 1987 im kleinen Maßstab ein eintägiges Ferdinand-Tönnies-Kolloquium statt, das schon von der Anlage her auf eine prinzipiell positive Würdigung zielte⁵¹.

Lassen Sie mich also in gebotener Kürze die kritischen Vorbehalte von Tönnies gegenüber Marx andeuten: Diese erstrecken sich, soweit ich sehe, 1. auf den anthropologischen Ansatz, 2. auf die strukturelle Verlaufsform des für beide in eine sozialistische Zukunft tendierenden Geschichtsprozesses und 3. auf einige speziellere theoretische Fragen der politischen Ökonomie des Kapitalismus.

Ad 1) Mit dem sich im anthropologischen Ansatz ausdrückenden stillen Vorbehalt meine ich die von Lars Clausen als "heißestes Eisen"⁵² charakterisierte Tönnies'sche Willenstheorie, die das Soziale bei Tönnies als emanatistischen Ausdruck entweder eines 'Wesen-' oder eines 'Kürwillens' erscheinen läßt und nicht als eine aus sich selbst erklärbare Gesamtheit von Produktionsverhältnissen. Es scheint so, als hielte es Tönnies für nötig, dem historischen Materialismus ein anthropologisches Stockwerk oder Kellergeschoß unterzubauen. Diese anthropologische oder voluntaristische Unterbauung ließe sich inhaltlich charakterisieren als eine mit naturrechtlichen Ingredienzien versehene Synthese von Hegelschem Volksgeist und Schopenhauerschem pantheistischen Weltwillen. Tönnies setzt - als wäre es das Selbstverständlichste - Schopenhauer neben Marx, genauer: die aus dem philosophischen Rahmen Schopenhauers herausgeschnittene Willenstheorie neben oder unter die von Marx/Engels konzipierte Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. In dem Tönnies'schen Marx-Buch lesen wir: "So fern Schopenhauer und Marx ... einander

⁴⁸ Sie Franz Mehring: (Über Tönnies' Teilnahme am Hamburger Hafentarbeiterstreik). In: Die Neue Zeit, Jg. 15, Stuttgart 1897, S. 455 ff.

⁴⁹ Siehe Georg Lukács: Die Zerstörung der Vernunft, Berlin 1954, S. 466 ff.

⁵⁰ Wolfgang Heise: Aufbruch in die Illusion, Berlin 1964, S. 164 u.ö.

⁵¹ Siehe D. Pasemann/G. Rudolph (Hg.): Hundert Jahre Ferdinand Tönnies' "Gemeinschaft und Gesellschaft". In: Studien zur Philosophie und Gesellschaftstheorie des 19. und 20. Jahrhunderts, H. 12, Halle/Saale 1989.

⁵² L. Clausen: Nestor bei der Anhörung. Die verborgene Aktualität von Ferdinand Tönnies. In: L. Clausen u.a. (Hg.): Tönnies heute. Zur Aktualität von Ferdinand Tönnies, Kiel 1985, S. VIII.

gewesen und geblieben sind, so kann man doch den historischen Materialismus als eine Anwendung jener Willenslehre mit gutem Grunde verstehen: Nicht der bewußte, sondern der unbewußte Geist ist für das soziale Leben wie für das Leben des Individuums die entscheidende Potenz; nicht die Vernunft, sondern der dunkle Drang, nicht der Gedanke, sondern das Bedürfnis ist der erste Bewegende, die ursprüngliche Macht im Leben des Menschen und der menschlichen Entwicklung"⁵³. In dieser einigermaßen fragwürdigen These vom historischen Materialismus als einer "Anwendung jener Willenslehre" muß man, wie hervorgehoben, einen kritischen Vorbehalt von Tönnies gegenüber dem anthropologisch so nicht explizierenden Marx sehen; dazu wäre eine ausführliche Untersuchung erforderlich, die hier jedoch den vorgegebenen Rahmen sprengen würde. Dennoch möchte ich auch diesem Vorbehalt, ohne ihn zu akzeptieren, eine relativ positive Seite abgewinnen. Es gab nämlich erbitterte bürgerliche Gegner dieser tendenziellen Psychologisierung der Soziologie; speziell die Neukantianer Rudolf Stammler und Hermann Cohen witterten in dieser Psychologisierung, dem sog. Psychologismus, eine verschämte Form des Naturalismus oder Materialismus. Heinrich Rickert, ein Gegner der von Tönnies vertretenen Positionen, meinte, der Psychologismus sei die Form, "welche der Naturalismus annehmen mußte, als der Materialismus abgetan war"⁵⁴. Man sollte deshalb den Tönniesschen Willens-Psychologismus, wenn er schon ins Feld geführt wird, auch als tendenzielle Hinwendung zum dynamisierten Spinozismus-Materialismus lesen. Analog wäre auch das Zusammenbringen von Schopenhauer und Marx bei aller Fragwürdigkeit etwas anders zu lesen: Es geht hier für Tönnies primär *nicht* darum, Marx auf Schopenhauer zu *reduzieren*, sondern wiederum umgekehrt: Das Willenshafte wird zum Sozialen erweitert und selbst Schopenhauer wird in eine produktive oder dienstleistende Funktion zu Marx versetzt, wie der Teufel im Märchen, der gezwungen wurde, am Kirchenbau mitzuwirken, oder wie bestimmte kapitalistische Elemente, die seinerzeit für den sozialistischen Aufbau herangezogen wurden. An dieser Stelle wäre gegen eine Wertung Helmuth Schusters im Protokollband des zweiten Tönnies-Symposiums zu polemisieren, wo es m.E. unrichtig heißt, daß Tönnies den Materialismus von Marx "in Schopenhauers und seiner eigenen Theorie des Willens aufgelöst" habe⁵⁵.

Ad 2) Ein zweiter kritischer Vorbehalt von Tönnies gegenüber Marx zeigt sich darin, daß Tönnies bestrebt ist, Marx möglichst evolutionistisch zu lesen. Tönnies meint z.B. an einer kritischen Stelle seines Marx-Buches, daß "in den Marx'schen Lehren verschiedene Grundströmungen durcheinanderlaufen" Er unterscheidet in diesem Zusammenhang den "alten revolutionistischen Adam", der "alle Augenblicke wieder zum Vorschein" komme und dem, wie es heißt, "mühsam errungenen sozialpolitischen Realismus ein Schnippchen" schlage⁵⁶. Als sog. "gesunden reifen Kern" des von Marx begründeten wissenschaftlichen Sozialismus hebt Tönnies die Auffassung hervor, "daß er eine allmähliche gesetzliche Umwandlung und Evolution der kapitalistischen in die sozialistische oder genossenschaftliche Produktionsweise nicht nur als allein erwünscht und im humanen ethischen Sinne erstrebenswert ..., sondern auch als möglich, wenn auch nicht als schlechthin wahrscheinlich

⁵³ Ferdinand Tönnies: Marx, Leben und Lehre, Jena 1921, S. 121.

⁵⁴ Heinrich Rickert: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historische Wissenschaft, Tübingen/Leipzig 1896, S. 551.

⁵⁵ Helmuth Schuster: Tönnies' Wirkung in der Industriesoziologie. In: Lars Clausen u.a. (Hg.): Tönnies heute. Zur Aktualität von Ferdinand Tönnies, Kiel 1985, S. 224.

⁵⁶ Ferdinand Tönnies: Marx, Leben und Lehre ... S. 116.

hingestellt hat"⁵⁷. Tönnies glaubt sich bei dieser m.E. sehr verkürzten Interpretation auf Äußerungen von Marx selbst berufen zu können, der im Vorwort zur ersten Auflage des "Kapital" alternativ von "brutaleren oder humaneren Formen" des Umwälzungsprozesses sprach, "je nach dem Entwicklungsstand der Arbeiterklasse selbst"⁵⁸. Verkürzend scheint mir die soeben zitierte Interpretation, weil sie "allmähliche gesetzliche Umwandlung" und (in Marxscher Terminologie) "humanere Formen des Umwälzungsprozesses" als Abwesenheit *von* oder Ersatz *für* Revolution zu deuten scheint. Ganz im Sinne einer solchen Auffassung formuliert die Tönniessche "Einführung in die Soziologie" den programmatischen Satz, "daß, so oft auch Revolution den Durchbruch eines neuen Prinzips bedeutet hat, *Evolution* unter allen Umständen heilsamer" sei und daß dies für "die ohnehin schwer gefährdete Zukunft der edleren Gesittung heute mehr denn je" gelte⁵⁹. Sie werden dafür Verständnis haben, daß ich die hier aufgeworfenen Probleme der Dialektik von Evolution und Revolution an dieser Stelle nicht ausführlich erörtern kann, sondern mich auf das bloße Hindeuten, wo Tönnies von Marx abweicht, beschränken muß; ich kann allenfalls noch verweisen auf das entsprechende Kapitel meiner hier in diesem Kreise nicht ganz unbekannteren Dissertationsschrift über die Grundpositionen von Ferdinand Tönnies⁶⁰. Zweifellos tendieren die zuletzt hervorgehobenen Aussagen von Tönnies auf eine evolutionistisch entspannte oder mäßig entschärfte Marx-Rezeption, die *nicht* die Lesart der offiziellen Lehre und des inzwischen gescheiterten Realsozialismus darstellt. Sinnigerweise ist diese angeführte kontradiktorische Gegenüberstellung von Evolution und Revolution nicht das letzte Wort von Tönnies in dieser Frage geblieben. Wer im "Geist der Neuzeit" einmal aufmerksam den dritten Abschnitt mit dem Titel "Die Neuzeit als Revolution" durchsieht, wird nämlich finden, daß Tönnies allerorten und über vier oder fünf Jahrhunderte hinweg revolutionäre Prozesse nicht nur sieht und durchdenkt, sondern auch bejaht, auch als gewalttätige und unfriedliche. Tönnies hebt hierbei sogar das Unvollendete dieser Prozesse hervor; er betont, daß "wahre Revolution und Revolution im allgemeineren Sinne ... als neuzeitlicher Prozeß auch heute noch nicht vollendet ist, da wir vielleicht mitten in ihm stehen"⁶¹. Die Revolution geht also auch für Tönnies so oder so weiter, auch und gerade in der Gegenwart.

Ad 3) Jetzt zum dritten Komplex der Vorbehalte von Tönnies gegenüber Marx. Dieser bezieht sich auf einige diffizile Probleme der politischen Ökonomie des Kapitalismus; er wird in einem summarischen Schlußabschnitt des Tönniesschen Marx-Buches in acht Unterpunkten kritisch erörtert. Unter Punkt 1 wird kritisiert, daß Marx angeblich versäumt habe, "die Frage aufzuwerfen, ob auch die Arbeit der Leitung und Aufsicht - sei sie mit der Ausbeutung verbunden oder für sich eingekauft - Mehrwert schaffe, zu einem Teil also *Mehrarbeit* sei"⁶². Als "radikalen Fehler" glaubt Tönnies entdeckt zu haben, daß die Marxschen Grundbegriffe selbst keine Spur der entwicklungsgeschichtlichen Ansicht und der Dialektik aufwiesen, die Marx doch für die kapitalistische Produktionsweise als Ganzes zutreffend geltend mache⁶³. Mit diesem Grundfehler eng verknüpft sei drittens ein anderer, der im Kern der Werttheorie stecke. Es ist nach Tönnies "nicht einzusehen, warum nicht die

⁵⁷ Ebenda, S. 117.

⁵⁸ Karl Marx: Das Kapital. Bd. I. In: MEW, Bd. 23, Berlin 1972, S. 15.

⁵⁹ Ferdinand Tönnies: Einführung in die Soziologie, Stuttgart 1931, S. IX.

⁶⁰ Günther Rudolph: Die philosophisch-soziologischen Grundpositionen von Ferdinand Tönnies ... S. 294 ff.

⁶¹ Ferdinand Tönnies: Geist der Neuzeit, Leipzig 1935, S. 85.

⁶² Ferdinand Tönnies: Marx, Leben und Lehre ... S. 128.

⁶³ Ebenda, S. 129.

gleiche Arbeitszeit, je nachdem sie auf verschiedenen Stoff mit verschiedenen Arbeitsmitteln angewandt wird, auch verschiedene Wertmengen hervorbringen soll"⁶⁴. Seit der 1912 erschienenen zweiten Auflage von "Gemeinschaft und Gesellschaft" hatte Tönnies die gleiche Argumentation als Bestandteil seiner Polemik gegen die Grenznutzentheoretiker mit der Marx weitgehend wieder zustimmenden Feststellung versehen, daß er die "Ricardo-Rodbertus-Marxsche Wertlehre niemals in der Gestalt, in der sie vorgetragen wird, als richtig anerkannt" habe, "um so mehr aber ihren *Kern- und Grundgedanken*"⁶⁵. Dies stehe als Beispiel für die aus gründlicher eigener Überlegung fließende Tönniessche Marx-Kritik; es ist die wohlgedachte Meinung eines kritischen Freundes, nicht der hässliche Destruktionsversuch eines erklärten Feindes. Auch der vierte Einwand liegt in dieser positiven Richtung. Er betont das Handels- oder Kaufmannskapital als das eigentliche Kapital, "dem die Produktion untertan" gemacht wird⁶⁶.

Die damit zusammenhängende fünfte Argumentation beginnt mit dem Satz: "Das Wesen des Kapitalismus - so dürfen wir die Marxsche Darstellung berichtigen - ist das Wesen des Handels, jener ist entwickelter und erstarkter wie erweiterter Handel". Danach folgen eine Reihe von Sätzen, die den "offenbaren Gegensatz zwischen Arbeit und Handel" hervorheben und sich wie eine verschärfte Auslegung der Marxschen Ausbeutungstheorie lesen, etwa: "Arbeit will ein Ergebnis, das sich lohne ..., Handel will durch bloßen wiederholten Tausch 'Vorteile' erzielen, also Früchte der Arbeit ernten, ohne die Arbeit geleistet zu haben. Arbeit will *konkreten* Wert hervorbringen ... Handel will *abstrakten* Wert sich aneignen ... Arbeit will durch einfachen Tausch *Gleichwert* (Aequivalente); Handel will durch zwiefachen Tausch *Mehrwert*"⁶⁷. Der sechste Einwand betont den Unterschied zwischen einer Produktion für den Markt und einer Produktion für den eigenen gemeinschaftlichen Bedarf; Marx gehe auf diese letztere leider gar nicht ein; es war nicht sein Thema, wie auch Tönnies indirekt zugestehen muß⁶⁸. Punkt 7 betont als die angeblich größte Schwäche des Marxschen Gedankensystems "die darin verkapselte Geringschätzung sittlicher Kräfte"⁶⁹. Tönnies bringt jedoch auch ein bestimmtes Maß von Verständnis für diese "Ausschaltung sittlicher Gefühle aus der Begründung des Sozialismus" auf: Sie beruhe "in der Beflissenheit für die reine Lehre, die das Wirken solcher Beweggründe nicht braucht und daher verschmäht. Sie vertraut einerseits dem Prozeß als solchem ... andererseits aber will sie nüchterne klare Erkenntnis nicht sowohl dessen, was sein soll, als dessen, was ist"⁷⁰. Punkt 8 betont die Wahrheit des Grundgedankens der materialistischen Geschichtsauffassung⁷¹ und kritisiert zugleich die Sicherheit des nicht durch Erfahrung gedeckten Urteils von Marx "über den Untergang der gegenwärtigen und das Werden der zukünftigen Gesellschaftsformation. Die Analogie des Übergangs der feudalen in die kapitalistische Gesellschaftsordnung" sei in dieser Hinsicht keineswegs beweisend⁷². In diesen allerdings nicht lange aufrechterhaltenen skeptischen Wertungen zeigen sich m.E. entfernte Anklänge an zukunfts pessimistische Stimmungen, wie sie seit 1919 in der Spenglerschen Kurzformel vom

⁶⁴ Ebenda, S. 131.

⁶⁵ Ferdinand Tönnies: *Gemeinschaft und Gesellschaft* ..., 3. Aufl., S. 68. Hervorh. - G. R.

⁶⁶ Ferdinand Tönnies: *Marx, Leben und Lehre* ... S. 133.

⁶⁷ Ebenda, S. 135.

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Ebenda, S. 139.

⁷⁰ Ebenda, S. 140.

⁷¹ Ebenda.

⁷² Ebenda, S. 142.

'Untergang des Abendlandes' ihren extremen Ausdruck gefunden hatten. Schon Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre gibt sich Tönnies wieder zukunftsöffener. Doch auch unter dem Bann der erwähnten Skepsis erklärt sich Tönnies noch bereit, "sich dem sympathischen Eindruck solcher Hinweisungen" auf eine bessere Zukunft "nicht entziehen" zu wollen, sie gleichsam als eine Art regulative Idee gelten zu lassen. Dann folgt noch einmal die besorgte Frage, warum Marx den sozialistischen Arbeitern verwehre, "sich für dieses hohe ethische Ziel [der klassenlosen Gesellschaft - G. R.] zu erwärmen, die Hoffnung selber und den Wunsch eines edleren Menschentums zum Beweggrund werden zu lassen?"⁷³. Tönnies zeigt auch hier wieder Verständnis; man wisse wohl, Marx habe eine Abschwächung und Verwirklichung des revolutionären Willens befürchtet, aber er besteht darauf, auch "im sittlichen Bewußtsein" eine starke Waffe im "Kampf gegen ungerechte Zustände, gegen Greuel der Zivilisation" anzuerkennen. Diese Waffe könne um so wirksamer in Aktion treten, da sie nicht direkt an eine einzelne Klasse gebunden sei, sondern vielmehr über Klassen-, Weltanschauungs- und Systemgrenzen hinweg einen übergreifenden Konsens herbeiführen könne.

Höchst positiv für Marx - aber auch für unser Urteil über Tönnies' Beziehungen zu Marx - schließt die hier zuletzt in ihren kritischen Passagen kursorisch wiedergegebene Marx-Monographie. Tönnies resümiert, und das ist sein letztes durchaus programmatisches Wort in diesem Buch, in dieser uns hier beschäftigenden Sache: "Marx in erster Linie wird, ungeachtet der Mängel, die seinem Werk und seinem Wirken anhaften, *seinen Rang als eines epochemachenden Mannes und Denkers durch die Jahrhunderte behaupten, unendlich Licht mit seinem Licht verbindend*"⁷⁴.

IV.

Damit viertens zur Gesamtwertung der bei Tönnies in geradezu exemplarischer Weise sichtbar und wirksam werdenden Öffnung gegenüber Marx. Mit den Aspekten 'Annäherung' und 'Vorbehalt' läßt sich eine Bewegung oder Tendenz andeuten, allerdings auch ein vorsichtiges Wiederabfangen dieser Bewegung zu Marx hin. Ich habe diese Bewegung zu Marx hin schon vor über 20 Jahren als "Einbruch der sozialistischen in die bürgerliche Ideologie", oder, wie man auch sagen könnte, als "Einbruch des marxistischen in das nichtmarxistische Denken" interpretiert⁷⁵. Das war eine Analogiebildung zu der bekannteren These vom "Einbruch der bürgerlichen in die sozialistische Ideologie", womit im marxistischen Sprachgebrauch die reformistischen und revisionistischen Strömungen innerhalb der revolutionären Arbeiterbewegung charakterisiert werden. Wenn nun im Falle Tönnies (und möglicherweise auch bei verwandten Geistern, etwa dem Wiener Soziologen Rudolf Goldscheid) ein "Einbruch der sozialistischen in die bürgerliche Ideologie" signalisiert wird, dann soll hier das Wort "Einbruch" weder ein kriminelles noch ein geologisches Geschehen symbolisieren, sondern lediglich auf das beträchtliche und geradezu elementare *Ausmaß* der plötzlich sichtbar werdenden Öffnung gegenüber Marx hinweisen. Zugleich soll mit der Hervorkehrung jener zwei widerstreitenden Ideologiekomplexe dieses "Einbrechen" des einen in den anderen als ein die einzelnen Personen übergreifendes Geschehen gedeutet werden. Für die marxistische Sicht der Dinge (und möglicherweise auch für Ihre Sicht) gibt es nämlich ein weltweites Ringen widerstreitender Gedanken und

⁷³ Ebenda, S. 143.

⁷⁴ Ebenda, S. 145. -Hervorhebungen - G. R.

⁷⁵ Günther Rudolph: Philosophisch-soziologische Grundpositionen von Ferdinand Tönnies ... S. 11 ff.

Wertsysteme; und wo so richtig gestritten wird, da ergeben sich verständlicherweise auch Positionsgewinne oder Positionsverluste. Die Metapher vom "Einbrechen" der einen in die andere Ideologie sollte also zugleich einen Positionsgewinn für das sozialistische oder marxistische Denken kenntlich machen, denn Tönnies als "Austragungsort" dieses "Einbrechens" ist nicht irgendeine Randfigur, sondern eine exceptionelle Haupt- und Schlüsselfigur. Bei dieser Notierung eines Positionsgewinns im Großen seien unerwünschten, aber zunächst wohl unvermeidbaren Nebenwirkungen im Kleinen nicht verschwiegen; sie bestehen z.B. in der erwähnten tendenziell evolutionistischen Auffassung des Geschichtsprozesses, also in einer noch unvollständigen, gleichsam verkürzten Auffassung des Marxschen Konzepts. Das Gleichnis vom "Einbrechen" des einen Gedankensystems in das andere sollte Tönnies selbstverständlich auch nicht als passives Objekt eines sozialen oder ideologischen Fatums erscheinen lassen: Tönnies hat den von mir explizierten "Einbruch" tatsächlich weniger erlitten als vielmehr aktiv herbeigeführt, begrüßt, befördert, allseitig sichtbar und respektabel gemacht; respektabel gemacht nicht in dem Sinne, daß bürgerliches Denken nunmehr mit Marxschen Konzepten zu kokettieren begann (solche bloße Koketterie gab's und gibt's in zahlreichen Versionen), sondern in dem Sinne, daß der Weg zu Marx hier aus einer echten wissenschaftlichen Betroffenheit resultierte. Eine solche theoretisch-ideelle Betroffenheit muß auch dem 24jährigen Bürgersohn Karl Marx widerfahren sein, als er in einer seiner ersten Begegnungen mit dem Frühsozialismus und der 'sozialen Frage' im Jahr 1842 von 'Ideen' sprach, die unsere 'Gesinnung erobern'. Die Tönnies sehr wohl bekannte und im Marx-Buch auch zitierte Stelle⁷⁶ hat folgenden Wortlaut: "Wir haben die feste Überzeugung, daß nicht der praktische Versuch, sondern die theoretische Ausführung der kommunistischen Ideen die eigentliche Gefahr bildet, denn auf praktische Versuche, und seien es Versuche in Masse, kann man durch Kanonen antworten, sobald sie gefährlich werden, aber *Ideen*, die unsere Intelligenz besiegt, die unsere Gesinnung erobert (haben), an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen, das sind Dämonen, welche der Mensch nur besiegen kann, indem er sich unterwirft."⁷⁷ Ich meine, daß hier in nuce nicht nur die Weiterentwicklung des Linkshegelianers Marx zum wissenschaftlichen Sozialisten, sondern auch die Lebenslinie des unbestechlichen soziologischen Denkers Ferdinand Tönnies umschrieben wird, der bekanntlich noch 1932 mit Stolz bekannte, in der Beurteilung des kapitalistischen Systems "von 1000 Sozialisten, die es vor mir, mit mir und nach mir beurteilt haben, nicht wesentlich abzuweichen"⁷⁸. Daß diese Ideen alter und neuer Sozialisten, die Tönnies' Bewußtsein und Gesinnung offensichtlich weitgehend 'erobert' hatten, ihn zugleich von den Positionen der offiziellen Rechtfertigungsideologie wegführen mußten, zeigt sich an den wichtigen Knotenpunkten des Tönnieschen Denkens und Handelns. Daß schließlich dieses speziell von Marxschen Ideen bewirkte Abwenden von den Positionen der offiziellen Rechtfertigungsideologie Karriere- und sogar Existenzprobleme aufwerfen kann, demonstriert der schwierige Lebenslauf unseres Altmei-

⁷⁶ Ferdinand Tönnies: Marx, Leben und Lehre ... S. 7.

⁷⁷ Karl Marx: Der Kommunismus und die Augsburger "Allgemeine Zeitung" (1842). In: MEW, Bd. 1, Berlin 1957, S. 108.

⁷⁸ Ferdinand Tönnies: Mein Verhältnis zur Soziologie. In: Soziologie von heute. Ein Symposium der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie (Hg. R. Thurnwald), Leipzig 1932, S. 120.

sters: "Nicht allzu viel Rosen", so Cay von Brockdorff in seiner Grabrede im April 1936, habe das Leben für ihn bereit gehalten.⁷⁹

Damit endgültig zum Schluß; zunächst mit dem schon bekannten Satz, daß Tönnies kein kleiner Feind, sondern ein großer, aufrichtiger und eigenständiger Freund des epochemachenden Marx darstellt, und daß er diese Freundschaft gelebt und vorgelebt hat. Tönnies hat dennoch zu Recht nie beansprucht, als Marxist angesehen zu werden, und auch ich werde mich nicht dazu versteigen, ihm ein solches Prädikat zu erteilen - einen Sozialisten hingegen darf und muß man ihn nennen. Tönnies war in dieser Eigenschaft ein höchst bemerkenswerter *Weggefährte* der von Marx inspirierten Arbeiterbewegung. Tönnies war zugleich, wie zu demonstrieren war, ein scharfer und prinzipieller Analytiker der kapitalistischen Produktionsweise sowie ein grüblerischer Denker und Bedenker der zum Sozialismus alias 'neue Gemeinschaft' führenden Entwicklungswege. Er war hierbei, wenngleich er eine eigene sozialistisch-evolutionistische Gangart vorschlug, kein Mann des sog. Ausgleichs und Kompromisses, sondern ein immer unbestechlicher und nach allen Seiten unbequemer Mahner. Als dieser Mahner wurde er zum engagierten Anwalt eines auf die Ziele der Arbeiterbewegung und die Belange der großen Volksinteressen fest bezogenen sozialen Gewissens. Mit einem Wort: Tönnies war ein Mann, dem man Vertrauen schenken darf, ein Denker, mit dem auch über die Probleme des Hier und Heute zu beratschlagen wäre. Schon der von ihm immer wieder in den Vordergrund gestellte Satz, daß man im Sozialismus nicht die Gefahr, sondern den Anfang der *Rettung* aus einer großen Gefahr sehen sollte, wäre einer gründlichen Beratung wert.

Autor: Dr. sc. Günther Rudolph, Karl-Marx-Allee 69 f, 10243 Berlin.

⁷⁹ Siehe Cay von Brockdorff: Die letzten Unterredungen mit Ferdinand Tönnies. In: Veröffentlichungen der Hobbes-Gesellschaft, Nr. 5, Kiel 1936, S. 11.